

# Große Spielkunst vor dem Lockdown

Von Roland Stöß 02.11.2020

Instrumentales voller Seele – dafür steht die Formation "Playground4".Foto: Stöß Foto: Schwarzwälder Bote

Seit 13 Jahren findet die preisgekrönte Konzert--Serie "Jazz am Schießberg" im Forum des Hermann Hesse-Gymnasiums statt. In Deutschlands Musikszene sind Auftritte in dieser einem Amphitheater ähnlichen Spielstätte ein Begriff und beliebt.

**Calw.** Nun fand wegen Corona ein Umzug statt: Bei der letzten Calwer Musikperformance vor dem angekündigten Lockdown spielte das internationale Damen-Jazz-Quartett "Playground4" statt im HHG-Forum in der Aula. Obwohl das Publikum mit gut 30 Menschen zahlenmäßig kleiner erschien, durfte es umso größere Spielkunst hören.

Ein Markenzeichen von Jazz am Schießberg ist, dass Künstler im HHG-Forum auf einem ausgelegten Teppich musizieren. Die Macher der Serie verfrachteten nun das gute Stück in die Aula. Zudem wurde längs bestuhlt und die Bühne seitlich gestellt. So wurde aus einem großen Saal eine feine Jazz-Location mit einer angenehmen Jazz-Live-Atmosphäre. Bei allen Corona-Abstandsregeln: Band und Zuhörer fanden im Geiste eng zueinander.

Der Auftritt des Damen-Quartetts "Playground4" machte deutlich: Kunst bedarf keiner Erläuterung. Sie ist das, was sie ist – einfach da. Zum Genießen. Eine Allianz zwischen den Musikerinnen untereinander. Plus diese magische Verbindung zum Publikum. Hörte man doch Instrumentales voller Seele. Gestik und Töne, die Emotionen in den Saal trugen – bis in den letzten Winkel hinein. Gespielte Zartheit, zelebrierte Versunkenheit mit jedem Akkord. Die vier Damen schufen Musikästhetik in Konsonanz und Dissonanz. Experimentellem zu folgen, war durchaus herausfordernd; nicht einfach, nicht schlicht. Doch wurde man stets in eine Harmonie hinein erlöst. Die internationale Women-Formation aus dem deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) machte einen teilweise staunend, mit welcher Freude und Virtuosität Klangfarben gezaubert wurden. Es wurde improvisiert sowie experimentiert. Alles nach den Ideen der samt und sonders selbst komponierten Werke aller vier in der Szene anerkannten Spitzen-Musikerinnen.

Schlagzeug-Soli sind nicht immer brachial

Perfektes Zusammenspiel wurde von manchem, zarten, doch prägnant beeindruckendem Solo abgelöst. Wie jenes von Ingrid Oberkanins. Sie bewies in "Grandmothers musicbox", dass ein Schlagzeugsolo nicht brachial ausgeführt werden muss. Wenn auch ekstatisch, kann es auch mit leiseren Tonfolgen beeindrucken. Oder das Solo der Bassistin Gina Schwarz, deren flinke Finger stets das gesamte viersaitige Griffbrett bereisten. Die schon mal den Bass-Korpus als Schlaginstrument nutzte. Beim Hörspaziergang (Earwalk) erhaschte sich Schwarz vom kleinen, aber feinen Publikum Sonder-Applaus für ihr Solo. Überhaupt: Die Klangwelten der beiden Wienerinnen Gina und Ingrid korrespondierten ein ums andere mal miteinander und wurden wie von magischer Macht zu einer köstlichen Melange zusammengeführt.

Im klanglichen Kosmos traf Stephanie Wagner (Querflöte) mit Esther Bächlin (Klavier) aufeinander. Mit der Impro-Version der "Dedication to Nyguen Le & Esbjörn Svennson" befreundeten sich die angenehmen Stimm-Vocale der Schweizer Pianistin Bächlin mit Wagners Flötentöne auf exakt der gleichen Klanghöhe. Ebenso bei der "Overture". Dort ließ der Übergang leiserer Töne in ein deutliches Crescendo vermuten, wie sich ein Vorhang zu öffnen beginnt.

Bächlin begnügte sich nicht mit ihren Tasten auf dem Steinway-Flügel. Sie griff auch schon man in das Innenleben und zupfte dort die einzelnen Saiten oder malte auf diesen mit sanften Schlägel-Berührungen neue Klangfarben. Es gelang ihr, mit ihrem hurtigen Tastenspiel, das Emporsteigen eines Schmetterlings darzustellen. Jeder Tastenanschlag war ein Flügelschlag. Wagner wiederum mochte es, den Herbst hörbar zu machen. Mit einem Schuss Sarkasmus in der Stimme beschwor sie ihre "Liebe" zu Laubbläsern und -saugern, anstatt den Rechen zu benutzen. Im Duett mit Bächlin bestritt sie den Wettstreit "Laubbläser versus Laubsauger".

Die Beurteilung, wer am Ende siegte, wurde dem Publikum überlassen. Am Ende verbeugten sich die Damen mit dem Dank an die Anwesenden für deren Kommen. Denn es bestünde die Gefahr, dass "sich die Menschen nun vergraben". So gesehen sah man dieses, vorerst letzte, Aufeinandertreffen als ein Plädoyer dafür, "dass alles weitergehen muss."